



# Währschafte Vollwertkost

4/2009

Jesu Ausbildungskonzept für seine Jünger

© privat



Die praktische Bibelarbeit für Gemeinde, Hauskreis und persönliches Bibelstudium

von Ueli Kipfer

«Ausbildung» klingt nach Schulstube. Ausbildung sei aber auch, so liest und hört man, der Schlüssel zur Zukunft. Wenn Jesu Mission eine Zukunft haben soll, dann musste auch er Menschen in seine «Schulstube» bringen. Doch da gibts weder Lehrpläne noch Lehrbücher, geschweige denn eine Universität, wo seine «Fakultät» einen Lehrstuhl erhalten hätte.

Das religiöse Leben im Judenstaat von damals war geprägt vom Tempel, den Opferritualen und den jährlich stattfindenden Gedenkfeiern alttestamentlicher Prägung. Doch runde 400 Jahre lang bewegte sich geistlich kaum mehr etwas «hin zu Gott». Im Gegenteil: Juda erstarrte zusehends in der Gesetzlichkeit der Pharisäer und Schriftgelehrten. Auch politisch wurde das kleine Gottesvolk zum Spielball ihrer grossen Unterdrücker.

In eine solch verstrickte Situation trat Jesus mit seinem väterlichen Missionsauftrag: ein neues Reich, ein neuer Bund, ein neuer Tempel, ein neues

Volk. Eine neue Ära sollte gewaltige Umwälzungen in Gang bringen. Wie aber will Jesus dies anstellen? Welches soll sein Konzept sein? Sollte er mit einem Sozialprojekt starten (Mt 4, 2–4) oder sich als schillernde Figur an die Spitze der Tempel-Dynastie stellen (Mt 4, 5–7)? Es bestünde ja auch die Möglichkeit der «Aussenpolitik», indem er sich mit den Grossen arrangiert (Mt 4, 8–10). Jesus entscheidet sich für «ein Reich, das nicht von dieser Welt ist» (Joh 18, 36).

Mit einem «Folge mir» stellt sich Jesus von der «Strasse» einen zwölf Mann starken, aus menschlicher Sicht völlig unqualifizierten Trupp zusammen. Welches Ziel verfolgt er damit für sein Zukunftsprojekt? Zwei Aussagen formuliert Jesus dazu am Anfang und am Ende seines Wirkens:

«**Ich mache** euch zu Menschenfischern» (Mt 4, 19) und «Vater, du hast sie mir gegeben und **ich will**, dass sie dort sind, wo ich bin, damit sie meine Herrlichkeit sehen können» (Joh 17, 24).

## Folgen nämlich jedem seiner zwölf Jünger wiederum zwölf Jünger, und wiederholt sich dieser Prozess neunmal, dann sind danach, rein mathematisch, über fünf Milliarden Menschen Jünger Jesu.

Das Grobkonzept ist damit umrissen, das Ziel mit seinen Jünger formuliert: Einerseits, sollen sie **seine Multiplikatoren** werden, indem sie, wie er selbst, auch wieder Menschen zu Jüngern machen, andererseits sollen sie ganz **in seiner Nähe** sein, um sein herrliches Handeln zu sehen.

Jesus wählt ein «Schneeballsystem», und baut dieses im Verborgenen auf. Folgen nämlich jedem seiner zwölf Jünger wiederum zwölf Jünger und wiederholt sich dieser Prozess neunmal, dann sind danach, rein mathematisch, über fünf Milliarden Menschen Jünger Jesu. Gelingen kann so etwas nur, wenn seine Jünger ganz in seiner Nähe sind und sehen wie er handelt. Und so funktioniert bei ihm in der Realität (Mt 11, 5–6): «Blinde sehen, Gelähmte gehen, Aussätziges werden gesund, Taube hören, Tote stehen auf und den Armen wird die Gute Nachricht verkündet.»

Welches «Feinkonzept» braucht es aber, um seine Jünger für sein neues Reich zu gewinnen? Menschen fragen ja schnell einmal: «Was bringt's?» Sie wollen etwas Handfestes. Prall-

volle Netze waren für Fischer etwas Handfestes! Auch mit ihrem Tempel (Mose, Gesetz, Propheten) und all seinen traditionellen Institutionen (Hohepriester, Schriftgelehrte, Hoher Rat, religiöse Feiern usw.) wähten sie sich auf solidem Grund (Mt 24, 1). Und schliesslich war da in ihren Herzen auch noch die tiefe Hoffnung von der verheissenen Grossmacht Israel (vgl. z.B. Amos 9, 11 ff). Damit hatten die Jünger ja eigentlich ein Lebenskonzept, mit dem sie zufrieden sein konnten. Bloss diese Römer und ihre Kollaborateure machten ihnen einen Strich durch ihre Lebensträume! Was aber soll nun der Anspruch Jesu, sich als «Menschenfischer» zu betätigen? Will dieser Jesus den Römern etwa mit einer Untergrundorganisation auf den Leib rücken und die lang gehegte Hoffnung vom Grossreich Israel zur Erfüllung bringen?

Jesus weiss um das Bedürfnis seiner Jünger nach etwas Handfestem (vgl. Mt 19, 27–29). Ihr neues «Lebensgebäude» soll nicht wanken. Aber es wird anders als ihr bisheriges aussehen und so beständig sein, dass es jedem Sturm widersteht. Wie jedes stabile Haus braucht es dazu drei wesentliche Elemente: das Fundament, die tragenden und zusammenhaltenden Bauteile, das Dach.

### Das Fundament

Die neue Existenz der Jünger gründet nicht mehr auf dem Gesetz Mose (Sinai-Bund, Tempel) und allen damit verbundenen Verpflichtungen, son-



Mit einem «Folge mir» stellt sich Jesus von der «Strasse» einen zwölf Mann starken, aus menschlicher Sicht völlig unqualifizierten Trupp zusammen

dem auf der **Liebe**, mit der Gott den Menschen begegnet. In Jesus Christus hat sich Gott zu dieser Liebe verpflichtet, unabhängig von Gegenliebe. Seine Jünger haben drei Jahre lang Gelegenheit, die Liebesbeziehung Jesu zu seinem Vater, aber auch seine Liebe zu ihnen und den Menschen zu beobachten. Er nimmt sie einerseits hautnah mit hinein in seine eigenen Lebenssituationen und begleitet andererseits auch ihr Leben. Er geht sogar so weit, dass er «sein Leben für die Schafe lässt» (Joh 10,15). Alles, was er seinen Jüngern vorlebt ist hingebende Liebe. Sein erster und wohl auch wichtigster Punkt seines Ausbildungskonzepts ist also die Herzensbildung der Jünger. Sie sollen lernen, was «Liebe» heisst und damit selber zur Liebe befähigt

werden. Jesus will, dass sie «in seiner Liebe bleiben» (Joh 15,9).

### Die tragenden Bauteile

Jesus weiss um die Hypothek «Sünde» im Leben der Jünger und die damit verbundenen Lebensbelastungen: Stürme, «Hunger- und Durstzeiten», Krankheit und Tod, Anfeindungen und Bedrohungen, Schuldverstrickungen, Zweifel, Ängste und Anfechtungen usw. Und er zeigt ihnen einen Weg aus diesen Situationen heraus, damit ihr Leben nicht daran zugrunde gehen muss. Jesus lehrt sie **Glauben**, indem er sie, wiederum ganz hautnah, Dinge erleben lässt, wie sie nur in seiner Nähe geschehen: Er heilt, er vergibt, er stärkt und tröstet, er lässt Übernatürliches geschehen und bringt Ungestümes zum Verstummen. An ganz konkreten Situationen führt er seinen Jüngern vor, was Glauben vermag (vgl. z. B. Mt 14,28–31 und Mt 17,20). Darum müssen sie nicht mehr erschrecken sondern dürfen glauben (vgl. Joh 14,1).

### Das Dach

In ein Gebäude ohne Dach dringt der Regen ein, und es wird unbewohnbar. Das Dach im Konzept Jesu heisst **Hoffnung**. Auch über seinem Leben steht eine grosse Hoffnung, jene seiner Auferweckung von den Toten durch seinen Vater. Für seine Jünger soll nicht mehr das Grossreich Israel die Hoffnung sein, sondern Gottes ewiges Himmelreich. Jesus verheisst seinen Jüngern das Kommen (vgl. Joh 14,2–3) und ihr Teilhaben (vgl. Lk



## Ihr altes, auf sich selbst ausgerichtetes Lebensgebäude muss zuerst einstürzen, um einem neuen Platz zu machen. Diese Schule war für die Jünger wohl das härteste Stück.

22,28–30) an diesem «Grossreich». Diese neue Hoffnung erwacht in den Herzen der Jünger aber erst, nachdem alte, fleischliche Hoffnungen gründlich ausgeräumt sind. Dies kostet den Preis des Sterbens und Auferstehens ihres geliebten Freundes. Und seine Jünger kostet es den Preis des persönlichen Zerbruchs (vgl. Lk 22,62). Ihr altes, auf sich selbst ausgerichtetes Lebensgebäude muss zuerst einstürzen, um einem neuen Platz zu machen. Diese Schule war für die Jünger wohl das härteste Stück. Umso mehr waren sie, nach der Auferstehung Jesu, in ihrem Herrn gefestigt (in seiner Nähe), und umso eifriger bewiesen sie sich in der Folge als Menschenfischer. Die Liebe Jesu durchdrang nun alle Teile ihres Lebensgebäudes (vgl. Joh 21,17).

### Leben im Haus

Paulus schreibt in 1. Kor 13,13, dass nur drei Dinge Bestand haben: Glaube, Hoffnung, Liebe. Nach diesem Konzept formte Jesus also das neue Lebensgebäude seiner Jünger. Doch in diesem neuen «Haus» bedarf es auch neues «Leben». Analog einem natürlichen Haus, «lebt» auch ein geistliches Haus davon, was darin geschieht. Drei wichtige Elemente sind unverzichtbar:

Gemeinschaft, Ordnung und Arbeit. Umformuliert auf das Zusammenleben von Jesus mit seinen Jüngern:

Er zeigt ihnen, wie er durchs **Gebet** Gemeinschaft mit seinem Vater pflegt. Nirgends kommt wohl sein Liebesverhältnis zum Vater so greifbar zum Ausdruck, wie im Gespräch Jesu mit ihm (vgl. z.B. Joh 17).

Er zeigt ihnen, wie er sich durch uneingeschränkten **Gehorsam** der Ordnung und Führung seines Vaters durch den Heiligen Geist anvertraut, am deutlichsten wohl, als es für ihn ans Kreuz ging (Lk 22,42b): «... doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe».

Schliesslich zeigt Jesus seinen Jüngern auch an vielen Beispielen das **Dienen** (vgl. z.B. Mk 10,42–45). Er gibt weiter, was ihm der Vater in so reichem Überfluss gegeben hat. Sein Dienen ist keinem Sozialismus, sondern dem Wegweiserdienst auf den verpflichtet, dem alle Ehre gebührt. (vgl. 2. Kor 9,6–15).

Ein Haus aus Glaube und Hoffnung, gegründet auf der Liebe Gottes und «bewohnt» mit Gebet, Gehorsam und Dienst wird für Jünger Jesu bereits hier und jetzt zum «Reich Gottes», auch wenn für sie in dieser Welt noch längst nicht alles «rund» läuft (Joh 14,27): «Frieden hinterlasse ich euch; meinen Frieden gebe ich euch. Nicht wie die Welt gibt, gebe ich euch; euer Herz erschrecke nicht und verzage nicht! ».